

GESELLSCHAFT FÜR CHRISTLICH-JÜDISCHE BEGEGNUNG IN OBERSCHWABEN,  
Sitz Ravensburg (CJB)  
NEUES VON DER CJB zum Jahreswechsel 2019/2020

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer der CJB,

schon wieder sind wir bei der diesjährigen Silvester-Ausgabe unseres Newsletters angelangt! Hinter uns liegt eine in vielfacher Hinsicht ereignisreiche Zeit. So mancher wird auf das vergangene Jahr mit gemischten Gefühlen zurückblicken. Vor einigen Tagen berichteten die Zeitungen von einem Messerangriff auf Chanukka feiernde Juden in New York, der tödliche Angriff auf die Synagoge in Halle ist jedem noch in eindrücklicher Erinnerung. Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus kommen immer ungenierter aus der Deckung und schlagen nicht selten in Gewalt um. Dem aus einer jüdischen Familie stammenden Pianisten Igor Levit wird angedroht, ihn während eines Konzerts zu ermorden. Er schreibt dazu: „*Das Land befindet sich in einer massiven Normenverschiebung innerhalb unserer Demokratie, die nicht mehr dieselbe sein wird, wenn wir geschehen lassen, dass Antisemitismus, Rassismus und Frauenhass immer weiter Raum gewinnen.*“ Daher ist die Arbeit der CJB wichtiger denn je, und wir werden unseren Weg der Begegnung und des Dialogs mit Entschiedenheit fortsetzen.

Dazu brauchen wir Sie, die Mitglieder und Freunde der CJB. Viele von Ihnen sind schon seit vielen Jahren, manche seit Jahrzehnten dabei. Wir möchten Ihnen an dieser Stelle von Herzen Danke sagen für Ihre Treue und Unterstützung und auch dafür, dass Sie sich immer wieder Zeit nehmen – manchmal bei Schnee und Regen! -, unsere Veranstaltungen zu besuchen. Was wäre unsere CJB ohne ihre engagierten Mitglieder!

### Blick zurück auf 2019

Für die CJB war es ein lebhaftes und ereignisreiches Jahr, nicht gerade arm an Highlights. Ich möchte einige exemplarisch herausgreifen. Da war **die Anne-Frank-Ausstellung** mit ihrem Rahmenprogramm, die einen Monat lang Tag für Tag 100 Besucher und mehr ins Medienhaus der Schwäbischen Zeitung lockte. 3000 bis 4000 Menschen haben die Ausstellung gesehen, viele Anfragen – auch aus der weiteren Umgebung – mussten abgewiesen werden. Die Führungen wurden durchweg von Jugendlichen gestaltet, die die Gruppen, auch die der Erwachsenen, durch die Ausstellung führten. Von Anfang an war es ja unsere Absicht gewesen, junge Leute anzusprechen und zu



Michael Blume, Antisemitismusbeauftragter des Landes B-W, diskutiert mit dem Blogger Sascha Lobo über das Verhältnis von Medien und Antisemitismus

sensibilisieren. Dass das offenbar auch gelungen ist, zeigt die große Anmeldezahl von Schüler\*innen bzw. von Schulklassen aus den unterschiedlichsten Schularten.

Ein ganz anderes Thema beschäftigte uns im Mai: der **Antiziganismus**, also die spezifische Form des Rassismus, die sich vor allem gegen Sinti und Roma richtet. Es war uns gelungen, Romani Rose, den Zentralratsvorsitzenden der Sinti und Roma, zu einem Vortrag nach Ravensburg zu holen. Seine bewusst nüchtern gehaltene Bestandsaufnahme der Einschränkungen und Diskriminierungen vor und nach 1945 ging wahrlich unter die Haut und ließ sicherlich niemanden unberührt. Auch in Zukunft möchten wir das Thema der Verfolgung der Sinti nicht aus dem Auge verlieren; im kommenden Jahr werden wir deshalb die *regionale Situation* der Sinti im Ummenwinkel in den Blick nehmen.

**Was ist eigentlich kosher?** Wohl jeder hat sich diese Frage schon einmal gestellt, und wer könnte sie besser beantworten als Rebbetzin Noemi Berger, die Gattin von Rabbiner Joel Berger? Und das nicht nur, weil sie seit ihrer Jugend selber kosher kocht, sondern auch weil sie schon manch Standardwerk zu dieser Frage



geschrieben hat. An ihren Vortrag werden Sie sich sicher mit Vergnügen erinnern – und mehr noch an die vielen koscheren Kostproben, die es danach auszuprobieren galt. Ein ganz großes Dankeschön gebührt allen Köchinnen, die diese Leckereien zu Hause vorbereitet hatten! Fazit dürfte wohl für alle gewesen: Wie kompliziert koschere Küche auch immer sein mag – das Ergebnis schmeckt jedenfalls köstlich.

Jüdisch-christliche Begegnung und jüdisch-christlicher Dialog: Bei kaum einer Veranstaltung kommen unsere Leitziele so zum Tragen wie bei einer **Tora-Lernwoche**. An vier Abenden ergründeten ca. 30 Teilnehmer, die z.T. von weit her kamen (Starnberg, Lindenberg, Isny, Herberlingen ...), zusammen mit dem jüdischen Lehrerehepaar Shlomit und Shaya Gur aus Haifa/Israel



die tiefere Bedeutung der Geschichten rund um Juda, eine der zentralen Gestalten des Alten Testaments, zu dessen Nachkommen auch die Könige David und Salomo gehören. Vorbereitet und geleitet wurde die Tora-Lernwoche schon zum dritten Mal von unserem Vorstandsmitglied Heike Jäger, der wir dafür sehr herzlich danken möchten.

Für das neue Jahr haben wir uns viel vorgenommen, um Ihnen wieder ein möglichst vielseitiges Jahresprogramm bieten zu können. Eine Leitidee kristallisiert sich schon allmählich heraus: Es ist die Frage nach dem Verhältnis der drei großen monotheistischen Religionen zueinander. Es freut uns sehr, dass wir auch im neuen Jahr wieder Kooperationspartner gefunden haben, mit denen wir gemeinsam an die Themen herangehen werden.

### Eine Weihnachtsgeschichte praktizierter Toleranz

Die meisten von Ihnen erinnern sich an den leider zu früh verstorbenen Pinchas Erlanger, der als kleiner Bub auf dem Burachhof in Ravensburg aufwuchs und dem in letzter Minute mit seinen Eltern die Auswanderung nach Palästina gelang. Im Jahr 2006 hat ihm die Stadt Ravensburg für seine Verdienste um die Aussöhnung zwischen Deutschen und Juden die Ehrenmedaille verliehen. Seine Witwe Elma, mittlerweile 91 Jahre alt, wohnt immer noch in demselben kleinen Häuschen in Shavey Zion, das den beiden über Jahr-

zehnte Heimat war. Alleine könnte sie sich schon lange nicht mehr selbst versorgen, und so hat sie eine „Metapeled“, eine Hilfe, die für sie Tag und Nacht sorgt. Bei uns kommen solche Pflegerinnen meist aus Polen oder Rumänien, Frau Erlangers „caretaker“ ist dagegen eine Inderin und stammt genau gesagt aus Kerala. Mit rührender Hingabe sorgt sie sich um die alte Dame, und die wiederum sagt von ihr, sie sei ihr wie eine Tochter. Das Problem: Sie ist eine Christin, wie auch alle anderen Inderinnen und Inder in Shavey Zion, und Weihnachten steht vor der Tür. Aber kommen Sie mal Weihnachten nach Nahariya – nicht den müdesten Weihnachtsbaum werden Sie entdecken. Weihnachten findet in dieser überwiegend jüdischen Stadt logischerweise nicht statt. Eine Kirche gibt es hier auch nicht. Und doch würden diese versprengten Christen in der Fremde gern die Weihnacht feiern wie zu Hause.

Jüdin hier, Christin da – für Frau Erlanger ist es selbstverständlich, dass jeder seine Religion so leben kann, wie er sie kennt und liebt. Deswegen mietet sie kurz entschlossen den großen Gemeindesaal in Shavey Zion, besorgt einen geschmückten Weihnachtsbaum und lädt alle in Shavey Zion lebenden christlichen Inder und Inderinnen zu einer Weihnachtsfeier ein.

Praktizierte Toleranz – so wie schon ihre schwäbische (jüdische) Schwiegermutter Fany Erlanger vor mehr als 80 Jahren auf dem Burachhof mit den christlichen Angestellten Weihnachten feierte und die Weihnachtslieder selbst am Klavier begleitete.

Elma Erlanger ist es wichtig zu betonen, dass nicht nur sie allein dieses „joining of hearts“ praktiziert, sondern auch andere Mitglieder des Moshavs Shavey Zion. Und sie hebt hervor, dass auch die in Shavey Zion arbeitenden Muslime im Ramadan beim Fastenbrechen zu Kaffee und Kuchen eingeladen werden.

Keine große Geschichte, aber ein Licht in der Finsternis!



Elma Erlanger spielt mit drei Urenkeln das Chanukka-Dreidenspiel

Wir wünsche Ihnen ein gutes, gesundes, erfülltes und friedvolles neues Jahr 2020 und freuen uns auf viele bereichernde Begegnungen und Veranstaltungen.

Ein herzliches



Ihre  
Ursula Wolf